

BRUNCVÍKS KAMPF MIT DEN MONSTERN

Zur Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slawen

Von Winfried Baumann

Das Fortwirken der „Sage von Heinrich dem Löwen“ bei den Slawen macht Zusammenhänge evident, deren Beschreibung und Bewertung in den letzten Jahren maßgeblich von tschechischer Seite durch J. Kolár¹, von russischer durch A. M. Pančenko² und von deutscher Seite durch den Verf.³ vorgenommen worden sind. Die vorliegenden literarischen Fassungen der Sage⁴ konnten dabei unter unter-

¹ Kolár, J.: Česká zábavná próza 16. století a tzv. knížky lidového čtení [Tschech. Unterhaltungsprosa des 16. Jh. und die sog. Volksbücher]. Prag 1960 (mit deutscher Zusammenfassung der Forschungsergebnisse). — Ders.: Textologie staročeských povídek o Štilfridu a Bruncvíkovi [Textologie der alttschech. Erzählungen von Štilfrid und Bruncvík]. Listy filologické 97 (1974) 143—154 (mit deutschem Resumé). — Ders.: K otázce alegorických plánů v staročeských povídkách o Štilfridovi a Bruncvíkovi [Zur Frage der allegorischen Ebenen in den alttschech. Erzählungen über Štilfrid und Bruncvík]. Strahovská knihovna 9 (1974) 43—65. Kolár hat dem Verf. dieses Beitrags eine neue Edition des alttschechischen Bruncvík in Aussicht gestellt.

² Pančenko, A. M.: Češko-russkie literaturnye svjazi XVII veka [Tschech.-russ. literarische Beziehungen des 17. Jh.]. Leningrad 1969, 85—136. Pančenko bietet einen gediegenen Überblick über die russische Überlieferung, die Rezeption, literarische Parallelen.

³ Baumann, W.: Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slawen. München 1975. Der Verf. hat als erster eine Synthese deutscher, tschechischer und russischer Texte hergestellt. — Vgl. den Forschungsüberblick bei Baumann, W.: Neue Forschungen zum slavischen Volksbuch von Heinrich dem Löwen. Zeitschr. f. dt. Altertum und dt. Lit. 109(1980) 247—251. — Ders.: Bruncvík als Drachenkämpfer und Löwenritter. Ein Beitrag zur Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slawen. Braunschweigisches Jahrbuch des Geschichtsvereins 64 (1983) 135—146. — Immer noch gilt als unentbehrlich die Arbeit von Hoppe, K.: Die Sage von Heinrich dem Löwen. Bremen-Horn 1952 (mit Abdruck der wichtigen deutschen Texte). — Vgl. jetzt auch Dinkelacker, I. / Häring, W. (Hrsg.): Michel Wyssenherre, „Eyn buoch von dem edeln hern von Brunczewigk als er uber mer fore“. In Abbildung aus dem Cod. poet. fol. 4 der Württ. Landesbibl. Göppingen 1977 (mit zusammenfassendem Forschungsbericht S. 10—13).

⁴ Vgl. die Sammlung bei Hoppe 1952 (deutsche, niederländische und schwedische Überlieferung). — Die Hs. der Prager Universitätsbibliothek XI B 4 aus dem 15. Jh. bildet die Grundlage für den transkribierten Text bei Erben, K. J.: Výbor z literatury české II (Auswahl aus der tschech. Lit.). Prag 1868, 55—74. — Der Text des alttschechischen Bruncvík findet sich auch im Abdruck des Codex des Grafen Baworowski bei Loriš, J.: Sborník hraběte Baworowského. Prag 1903, 25—51. Der Codex stammt aus dem Jahr 1472. Die russische Texttradition ist zugänglich gemacht durch Polívka, J.: Kronika o Bruncvíkovi v ruské literatuře starší [Die Chronik über Bruncvík in der älteren russ. Lit.]. In: Rozpravy České Akademie. Bd. 1. Teil 3. Kap. 5. Prag 1892.

schiedlichen Gesichtspunkten in die Forschung einbezogen werden (Entstehungsfragen, Migrationen, einzelsprachliche Überlieferung, editorische Probleme, Textologie, Erzähltechnik, Handlungsstruktur, komparatistische Aspekte). Es zeigte sich, daß die Sage wohl im 14. Jahrhundert ins Tschechische übernommen⁵ und im 16./17. Jahrhundert im Zuge der Rezeption westeuropäischer Volksbuchstoffe, die auch dort zum Genre des Ritterromans rechnen (*rycarskij roman, rycarskaja povest'*)⁶, an die russische Literatur weitervermittelt wurde. Das Interesse an diesem Stoff hat also bei den Slawen seit dem Spätmittelalter angehalten und war eigentlich bis ins 19. Jahrhundert (vgl. die Dramenfassung durch J. K. Tyl) lebendig. Der vorliegende Beitrag versucht einige Gründe für diese intensive Wirkung eines ursprünglich deutschen Erzählstoffes zu benennen und will vor allem die tschechische Version, von der die russische Überlieferung ausgegangen ist, nach inhaltlichen Momenten aufgeschlüsselt, darbieten. Zur Erhellung der zentralen Problematik dieser Untersuchung sollen dabei einleitend folgende Bemerkungen über die gegenständliche Welt, die Handlungsstruktur und die Personendarstellung vorausgeschickt werden:

1. Gegenstände und Raum

Der alttschechische „Bruncvík“ (im folgenden: Br.) bietet dem Leser geographische, ja exotische Fernen, landschaftliche Weite, Räume des Abenteuerlichen, in denen die widerwärtigsten Kreaturen und Monster hausen, die sich die menschliche Phantasie auch nur ausdenken kann und die überhaupt durch die mittelalterliche Mirabilien- und Memorabilienliteratur geistern. Hier erscheint die Welt des Abenteurers als besonders herausgehoben und von seiten des Helden mit heroischen Momenten befrachtet. Das wichtigste nämlich ist, daß der Protagonist den Bereich des Vertrauten, Heimatlichen (Böhmen, Prag) überschreitet in Richtung auf diesen exotischen Raum, der keinen „locus amoenus“ für ihn bereitstellt, in dem vielmehr ein „locus terribilis“ an den andern gereiht ist. In diesen Bewährungsräumen wird der Held aktiv, um sein Ziel, den Löwen für das böhmische Wappen zu gewinnen, zu erlangen und damit Ruhm zu erwerben.

Die wichtigsten Attribute der räumlichen Komponente sind Meere, Meeresinseln, Städte, Schlösser und Burgen, Gebirge, Wüsteneien, unwirtliche Täler, die wiederholt erwähnt werden, Orte des Grausigen bilden, damit Hinweischarakter, ja Reizwert besitzen und der Orientierung des Rezipienten im Hinblick auf die Handlung

⁵ Über das, was der tschechische Tradent aus der deutschen Überlieferung schöpfen konnte, finden sich die Materialien bei Hoppe 1952 zusammengetragen. Mit der Datierung der tschech. Überlieferung beschäftigt sich Kolár.

⁶ Striedter, J.: VIII. Die romanisch-slavischen Literaturbeziehungen im Mittelalter. In: Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters. Vol. 1. Generalites. Heidelberg 1972, 413. — Vgl. zusammenfassend auch Košny, W.: Deutsche Volksbücher in Polen und Rußland. Probleme und Aufgaben ihrer Erforschung. In: Schmidt, W.-H. (Hrsg.): Gattungsprobleme der älteren slavischen Literaturen. Berlin 1984, 210—233. — Baumann, W.: Der russische Ritterroman von Bruncvík (Aktanten, Handlungen, Struktur). In: Olesch, R. (Hrsg.): Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev 1983. Köln-Wien 1983, 23—28.

dienen. Die Vorstellungen des Lesers bewegen sich hier also in einem fast durchgehend als abenteuerliche Topographie gesetzten Vorstellungsrahmen, den ich im folgenden von den schrecklichen Monstern her aufschlüsseln möchte, die ihn bevölkern und die in ihm jeweiligen Einzelbereichen zugeordnet sind. In diesem Text stellen die Raumspezies Handlungskulissen her und lassen sich je nach Bedarf als Kampfstätten, Zufluchtsorte, Verstecke usw. umfunktionieren. Hindernisse treten dem Helden auf seinem Weg durch die ferne und exotische Wildnis also nicht bloß in personalisierter Gestalt (Gegner), sondern auch in gegenständlicher Form entgegen, eben als geographische Gegebenheiten.

Im Br. dienen Dinge als notwendige Requisiten. Ein besonderes Stimulans ist dabei das zauberkräftige Schwert (später der Sage nach in die Karlsbrücke von Prag eingemauert), das die Gegner reihenweise dahinschlachtet, also beinahe schon in grotesk-hyperbolischer Weise auf den Befehl seines Besitzers reagiert. Das Phänomen dieser Waffe erscheint bereits nicht mehr als ein statisches, sondern eher als dynamisches Attribut, auch wenn dahinter noch die Steuerung durch einen Menschen erkennbar wird. Immer wieder werden im Verlaufe des Geschehens Mengen von Wesen, die unvernünftig gehandelt haben (superbia-Gedanke), bitter bestraft, indem das Schwert den Ungeschlachten das Haupt vor die Füße legt.

2. Handlung

Versucht man, die allgemeinen Handlungszüge des Br. zu definieren, so bietet sich zur Beschreibung der Hinweis auf das Formelhafte, Eindimensionale, Handgreifliche der ablaufenden Aktionen an: Es geht in diesem Text um Erwartung/Erfüllung, Widerstand/Überwindung, Kampf/Sieg, Empfindung von Mangel/Aufhebung von Mangel, Verfolgung/Flucht, Gefangensetzung/Befreiung⁷. Was die Widerstände anbelangt, so ergeben sie sich nicht aus der spezifischen Persönlichkeitsstruktur des Helden, sie treten Bruncvík vielmehr als nur äußere gegenüber, entweder (wie gesagt) geographisch-topographisch verdinglicht oder als

⁷ Baumann, W.: Von Heinrich dem Löwen zum Bruncvík. Zur strukturanalytischen und strukturvergleichenden Interpretation eines slavischen Volksbuchs. Die Welt der Slaven 28 (1983) 68—77. — Mirvaldová, H.: Kronika o Bruncvíkovi z hlediska folklorní pohádky [Die Chronik über Bruncvík vom Standpunkt eines Märchens der Folklore]. Česká literatura 28 (1980) 146—154. Beide Beiträge orientieren sich an der von Propp ausgearbeiteten Terminologie (vgl. Anm. 9). — Vgl. auch Lüthi, M.: (Art.) Abenteuer. In: Ranke, K. (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Bd. 1. Berlin-New York 1977, 16—20. — Best, O. F.: Abenteuer — Wonnetraum aus Flucht und Ferne. Geschichte und Deutung. Frankfurt a. M. 1980. — Thomas, N.: Handlungsstruktur und dominante Motive im deutschen Prosaroman des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Nürnberg 1971. — Baumann, W.: Der frühe Roman. Untersuchungen deutscher und slavischer Texte (Gattung, Thematik und Textaufbau). Frankfurt a. M.-Bern-Las Vegas 1977 mit besonderer Berücksichtigung der thematischen Komponenten Person, Handlung, Raum. — Vgl. jetzt auch Ders.: Der Widerspenstigen Zähmung. Kommentar zur altrussischen Erzählung über Vasilij Zlatovlasij (im Druck). Dieser Text nimmt seinen Ausgang ebenfalls von Böhmen (Prag) wie der Bruncvík.

Ungeheuer personalisiert. Die Aktionen selber fügen sich nach den Prinzipien der Linearität, Reihung, Addition, Iuxtaposition, wie es eben mittelalterlichem Erzählen entspricht. Sie entwickeln sich parallel zum objektiven Ablauf der Zeit, Perspektivewechsel begegnet nicht, da das Prinzip der Reihung ergänzt wird durch den Vorgang der Isolierung⁸. Das Geschehen bewegt sich dabei einfach von Höhepunkt zu Höhepunkt, und nach Überwindung des letzten Hindernisses mündet die Handlung schließlich ein in den Zustand des Glücks (der Geborgenheit in der Heimatstadt Prag) und der Entspannung sowie der weiteren Herrschaftsausübung (jetzt aber unter dem Wappen des Löwen).

3. Personendarstellung

Als Hauptfigur erscheint Bruncvík, er ist gleichbleibender Hauptträger der Handlungen und fortlaufenden Aktionsserien. Dadurch erleichtert der anonyme Autor dem Rezipienten den Überblick, indem infolge der ständigen Wiederkehr des einen Protagonisten die Aufmerksamkeit nicht durch mehrere Haupthelden beansprucht wird. Die besonderen Qualitäten dieser Hauptfigur sind nicht bloß im äußeren (handgreiflichen) Bereich angesiedelt, sondern bewegen sich auch auf der inneren Ebene (im Kognitiven, Pragmatischen, Emotionalen). Sein wichtigstes Ziel ist es, den Löwen als Wappentier für sein böhmisches Heimatland zu gewinnen und damit den Vorfahren (Štilfrid) im Bestehen von Abenteuern zu entsprechen. Weitere Reflexionen über Sinn und Tragweite seiner Handlungen und Aufgaben sind ihm dann aber nicht mehr abverlangt. Bruncvík ist weiterhin nicht der unerschrockene Draufgänger etwa späterer Abenteuerliteratur, denn Angst und Schrecken werden ihm durchaus zugestanden (vor dem Drachen, vor dem Löwen). In anderen Situationen erstarkt er zusehends und beweist dann Tollkühnheit, Entschlossenheit, Tapferkeit, Schlagkraft, Stärke, Ausdauer. Mitunter scheinen seine Handlungen sogar zu denen einer reinen Kampfmaschine auszuarten, wenn er seine Gegner zu Hunderten und Tausenden ins Jenseits befördert (unterstützt freilich durch das zauberkräftige Schwert und den treuen Löwen). Der Held ist, insgesamt gesehen, ein sehr mobiler Faktor, immer in Bewegung gehalten, die Überwindung vieler Hindernisse und das Bestehen größter Gefahren akzentuieren nur diese Beweglichkeit. Schließlich ist Bruncvík auch der Erfolgreiche, selbst wenn er die anstehenden Probleme wenigstens am Anfang nicht immer mit Leichtigkeit löst.

Diesen Helden begleitet nun eine reine Reihe positiver Figuren (der treue Ratgeber Balád, der Löwe, die ausharrende Neomenia als Gattin), ihm treten aber auch — wie gesagt — feindlich gesonnene und auf sein Verderben hinarbeitende Parteien und Mächte entgegen (Drache, Basilisk, Teufel, sonstige Monster, nach der Rückkehr auch noch ein Nebenbuhler). Die Anzahl dieser weiteren Handlungsträger ist überschaubar. Oft erscheinen die Mitwirkenden nur unter Sammelnamen

⁸ L u g o w s k i, C.: Die Form der Individualität im Roman. Mit einer Einleitung von Heinz Schlaffer. Frankfurt a. M. 1976, 24. Danach gerät dem Erzähler nur in den Blick, was jeweils und momentan interessiert.

(alttschech. *mařináři*, „Seeleute“, Teufel, Herren, Edelleute, Junge und Alte, Diener usw., Nattern und Echsen). Sie werden nicht individueller präzisiert, sondern erfüllen ihre Rolle nur als Statisten und Funktionsträger. Dennoch geht von ihnen insofern ein Reiz auf den Leser aus, als sie sich in ihrer Aufgabe als Förderer bzw. vor allem als Behinderer der Aktionen des Helden bewähren⁹. Die Beschreibung dieser Gegenspieler Bruncvíks folgt stereotypen Vorbildern und Mustern, die es hier zu betrachten gilt. Sie verfügen über gleichbleibende, verabsolutierte und determinierte Eigenschaften und sind vor allem durch ihre Aggressivität festgelegt. Die Anstöße zu den meisten Handlungen des Br. gehen nämlich von den feindseligen, widrigen und ungeschlachten Monstern aus, die auf sehr unterschiedliche Weise konzipiert sind. Dabei ist nach wie vor nicht geklärt, ob dieses Personal des Schreckens bereits in der dem tschechischen Text vorausliegenden (nieder-)deutschen Fassung der Heinrichsage enthalten war oder ob es erst (wenigstens z. T.) vom tschechischen Tradenten eingearbeitet worden ist. Der vorliegende Beitrag möchte nun zu weiteren Erkenntnissen vordringen, was die Horrorperspektive des Br. angeht. Es steht nämlich zu erwarten, daß gerade von ihr besondere Impulse auf die böhmischen und russischen Leser ausgegangen sind. Die erwähnte Fragestellung hier zu behandeln, ist allerdings nicht beabsichtigt.

Erforschung und Identifizierung all dieser fabelhaften Ungeheuer, wie sie die mittelalterliche Literatur (etwa die deutsche) beleben, sind in letzter Zeit Gegenstand eindringender Arbeiten und Übersichtsdarstellungen gewesen, die es im Hinblick auf die slawischen Fortsetzungen der Sage von Heinrich dem Löwen zu beachten gilt. Als Beiträge von ausschlaggebender Bedeutung möchte ich im folgenden hervorheben: die verdienstvolle Arbeit von D. Blamires (Lektor für Germanistik an der Universität Manchester), der sich besonders den im Herzog Ernst (im folgenden: HE) begegnenden Kreaturen gewidmet hat¹⁰. Vor allem aber verfügen wir in den Aufsätzen und Buchpublikationen des französischen Germanisten C. Lecouteux über weitere geeignete und eine besondere Aussagekraft besitzende Materialien, auf deren Basis im Rahmen der Bruncvíkforschung weitergearbeitet werden kann¹¹. Auch ist hinzuweisen auf einige Vorarbeiten, die den Verf. schon an die Thematik herangeführt haben¹². In der vorliegenden Behandlung des Problems sollen die Zusammenhänge des Br. mit Berichten und Nachrichten zur Existenz von Horrorwesen vorläufig gesichtet und geordnet werden.

⁹ Propp, V.: *Morphologie des Märchens*. München 1972. Das Werk dieses sowjetischen Forschers (russ. 1928) machte Epoche. Der Autor abstrahierte aus 100 russischen Zaubermärchen 31 Aktionselemente (Funktionen und ihre Varianten), die das Märchenmodell ausmachten. Vgl. auch Baumann: *Der russische Ritterroman von Bruncvík* 1983.

¹⁰ Blamires, D.: *Herzog Ernst and the otherworld voyage. A comparative study*. Manchester 1979.

¹¹ Lecouteux, C.: *Les monstres dans la littérature allemande du moyen âge*. I: Étude. II: Dictionnaire. III: Documents. Göppingen 1982.

¹² Baumann, W.: *Lateinische Quellen des tschechischen Bruncvík*. Die Welt der Slaven 18 (1973) 16—21.

4. *Das Personal des Schreckens im Br.*

Greif. Das erste Abenteuer Bruncvíks formiert sich bekanntlich um den Komplex Magnetberg (alttschech. Jakštýn, mittelhochdt. Agstein)¹³. Der Held entgeht als einziger von der Expedition dem sicheren Verderben, indem er sich auf den Rat seines Freundes Balád (die bekannte Helferfigur) in eine Pferdehaut einnähen und von einem Greifen (alttschech. noh)¹⁴ als vermeintliche Beute davontragen läßt¹⁵. Greifen begegnen häufig in der mittelalterlichen Literatur. Wie beispielsweise im HE so erfüllt ein solcher im Br. allein die Funktion als Fluchtvehikel („to provide the means of the hero's escape from the jaws of certain death“¹⁶). Auffallend ist hier außerdem, daß auch unser Held nicht mit dem sagenhaften Riesenvogel kämpft. Würde er nämlich eine Auseinandersetzung wagen, so würde er sich ja leicht die einzige Fluchtmöglichkeit abschneiden. So offenbart dieses Wesen zwar seine Gefährlichkeit, aber seine außergewöhnlichen Fähigkeiten lassen sich in den Dienst des Menschen stellen. Blamires sieht den Greifen, wie er sich im HE (und in dem offensichtlich davon abhängigen Br.) darbietet, als vererbliche, böse, unselige Kreatur, angesiedelt in der zwielichtigen Zone zwischen dem Leben und dem Tode, als dunkler und gefährlicher Bereich der menschlichen Psyche gar, über den der Held hinausschreiten muß, will er überleben¹⁷. Insgesamt zeigt die Greifenepisode sowohl den Herzog Ernst wie auch den Bruncvík in einem Moment, als sie nicht mehr in der Lage sind, von sich aus frei über ihr Schicksal zu verfügen, und sie also auf Unterstützung angewiesen sind. Da sie sich in einer Situation befinden, die alle menschlichen Bewertungen und Maßstäbe weit übersteigt, müssen sie sich Kräften überlassen, die ihrer Kontrolle entzogen sind.

Das Gefährliche und Monströse dieser Greifen wird nun auch im Br. beschworen, wo es heißt:

„A píše se o těch ptáciech v jiných knihách, že každý ten pták jest tak silný, že na každý pazneht muož jeden kuož vzieti, a tak jest veliký, že s jedné hory na druhú kráčí, a má na každé noze tři paznehty. Těch ptákuov nenie mnoho, neb se sami ztepú a snědie“¹⁸.

[„Und über diese Vögel steht geschrieben in anderen Büchern, daß ein jeder so stark ist, daß er an jeder Kralle ein Pferd fassen kann, und er ist so groß, daß er

¹³ Im folgenden wird nach dem von Erben (Výbor, 1868) publizierten Text zitiert. Zur Szene am Magnetberg vgl. Výbor II 1868, Sp. 57, Z. 6 ff.

¹⁴ E b e n d a , Sp. 58, Z. 33.

¹⁵ Zur Konzeption der Magnetbergsszene und zu literarischen Bezügen (Märchen aus Tausendundeiner Nacht) vgl. Blamires 1979, 41 ff.

¹⁶ Blamires 1979, 45. — Vgl. Lecouteux II: Dictionnaire 1982, 213 ff. zu Greifen als Transportmittel durch die Luft.

¹⁷ Nicht überzeugend ist m. E. die These von Braches, H.: Jenseitsmotive und ihre Verritterlichung in der deutschen Dichtung des Hochmittelalters. Assen 1961, 65: „Der mythische Greif, der halb Löwe, halb Adler war und der dementsprechend ebenso gut auf der Erde wie in der Luft leben konnte, galt im Mittelalter stets als das Sinnbild Christi, der ja sowohl im Himmel wie unter irdischen Menschen wohnt. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß Lebermeer und Magnetberg als Symbole von Sünde und Tod betrachtet wurden.“ — Vgl. zu dieser Diskussion Blamires 1979, 45 f.

¹⁸ Výbor II 1868, Sp. 59, Z. 25 ff.

von einem Berg zum anderen schreitet, und an jedem Bein hat er drei Krallen. Von diesen Vögeln gibt es nicht viele, denn sie selber raufen untereinander und fressen sich auf.“]

Der Autor hat hier nach eigenem Bekenntnis noch aus anderen Quellen geschöpft, ihm sind also weitere Traditionsbezüge gewärtig gewesen, auf die im folgenden noch hinzuweisen ist. Die langen, scharfen und krummen Krallen selber sind stets Hauptmerkmal der Greifen gewesen. Dieses Charakteristikum wird im Mittelalter oft bemüht, wenn eine Vorstellung von scharfen Gliedmaßen gegeben werden soll: „Longos habet unguas“¹⁹ und „Ungulas enim maximas et hamatas habent, quibus homines et bestias laniant“²⁰. In diesen Überlieferungen bewegt sich auch unser Verfasser, wenn er das sich um Bruncvík rankende Geschehen durch die Zugabe weiterer Informationen vertieft, die ihm wohl aus der gelehrten Literatur zugeflossen sein müssen. Damit erweist er sich (oder vielleicht schon sein unbekannter deutscher Gewährsmann) als bewandert im damaligen Fachschrifttum.

Enteilt nun Herzog Ernst mit wenigen übriggebliebenen Begleitern nach erfolgreichem Bestehen des Greifenabenteuers erleichtert und frohgelaunt in die Wildnis, so ist die Stimmung unseres Helden genau entgegengesetzt: „i pozdvíhl se z toho místa a poče u velikém strachu běžeti po těch pustých horách, neb ani ptáka ani zvířete tu bieše“ („und er erhob sich von diesem Ort und begann in großer Angst durch dieses öde Gebirge zu eilen, denn weder Vogel noch sonst ein Tier war darin“²¹). Diese Stimmung kann nicht von ungefähr kommen, denn in dieser wilden Gegend haust ein gar fürchterlicher Drache, der dem Helden das nächste Abenteuer beschert.

Drache. Die Begegnung mit dem Drachen (altschlech. saň) ist insofern die Schlüsselszene im Gesamtablauf, als sie dem Helden das ersehnte Wappentier erbringt. Der Held muß hier nämlich dem edleren Tier beispringen, das sich offensichtlich nicht mehr aus den Fängen des Ungeheuers befreien kann. Aus der drakologischen Forschung, die beinahe schon unübersehbar geworden ist, möchte ich im Blick auf den Br. folgende Tatbestände hervorheben²²: Das Verdienst, dem Phänomen des Drachen zusammenfassende Studien gewidmet zu haben, gebührt *Lecouteux*²³, der sich u. a. mit den naturgeschichtlichen Kenntnissen mittelalterlicher Autoren befaßte und zeigte, wie sich die Vorstellung vom Drachen in der mittelalterlichen

¹⁹ *Jammy*, P. (Hrsg.): Albertus Magnus. Opera. Bd. 6: De animalibus. Lugdunum 1651, 638 b; zit. nach *Lecouteux*, C.: Der Drache. Zeitschr. f. dt. Altertum u. dt. Lit. 108 (1979) 26.

²⁰ *Boese*, H. (Hrsg.): Thomas Cantimpratensis. Liber de natura rerum. Bd. 1. Berlin-New York 1973, 5, 52, 4; zit. nach *Lecouteux*: Der Drache 1979, 26.

²¹ Výbor II 1868, Sp. 59, Z. 34—36 (vgl. die einleitenden Bemerkungen zu Tapferkeit und Angst des Helden).

²² *Röhrich*, L.: (Art.) Drache, Drachenkampf, Drachentöter. In: *Ranke*, K.: Enzyklopädie des Märchens ... Bd. 3. Berlin-New York 1980, 787—820 (mit umfangreicher Literatur zur Drakologie).

²³ *Lecouteux*: Der Drache 1979, 13—31 (bezogen auf das Mittelalter); *Lecouteux* I: Étude 1982, 110 ff.; II: Dictionnaire 1982, 183 ff.

Literatur niederschlug. Seinen Belegen fügen wir nun die Beschreibung aus dem Br. zu, die von den verschiedenen monströsen Drachentypen, welche seit alter Zeit bekannt waren und immer wieder mit Schauern beschworen wurden, folgenden aktualisiert:

„A ten drak jmějšje devět hlav, z každé oheň jako z výhně vycházíse²⁴.“

[„Und dieser Drache hatte neun Köpfe; aus einem jeden ging Feuer hervor wie aus einer Esse.“]

Schon der mirabilienfreudige Verf. des altenglischen „Beowulf“ hatte einen Feuerdrachen vorgestellt („fyr draca“), wohl die älteste Präsentation eines solchen Ungeheuers im Mittelalter. Das Feuerspeien gehörte dann zu den sicheren Bestandteilen der Drachendesklriptionen²⁵; dazu gesellt sich eine Vielzahl an Köpfen, ein giftiger und glühender Atem²⁶. Das Märchen aktualisiert dabei gern den siebenköpfigen.

Der Drache gehört zu den universellsten Gestalten der Folklore. Stößt der jeweilige Held auf ein solches Untier, so hat er es mit dem größten, stärksten, gefährlichsten Widersacher auf seinem abenteuerlichen Weg zu tun²⁷. Bruncvík als der Drachentöter muß ihm hier allerdings kein Mädchen abgewinnen (Motiv der Befreiung einer Jungfrau in der Heldensage), vielmehr ist seinem verderblichen Zugriff ein Löwe zu entziehen (hier der Drache als Feind eines Tieres, besonders eines Löwen, als Topos in der mittelalterlichen Literatur²⁸). Trotzdem ist der Drachenkampf auch hier der Höhepunkt im Heldenleben, da der Protagonist ja den Erwerb des Löwen als Wappentier ins Auge gefaßt hat. Der Br. entspricht also der sonstigen Abenteuerliteratur, die Drachenkampf bietet: „La rencontre et la mise à mort de dragons font partie de l'aventure chevaleresque et initiatique²⁹.“ M. L ü t h i hat bezüglich des Vorkommens des Drachens eine Synthese der Sichtweisen geboten mit den Worten: „Der Kampf mit dem Drachen, ein Lieblingsmotiv des europäischen Märchens, erinnert zunächst an den Kampf des Menschen mit wirklichen Untieren, ein Geschehen, das die Phantasie früherer Zeiten mit großer Gewalt beschäftigt haben muß. Gerade deshalb wird der Kampf mit dem

²⁴ V ý b o r II 1868, Sp. 60, Z. 16 f.

²⁵ L e c o u t e u x : Der Drache 1979, 2. — Vgl. als Beleg bei Isidor von Sevilla: „Draco maior cunctorum serpentium ... qui saepe ab speluncis abstractus fertur in aerem, concitaturque propter eum aer. Est autem cristatus, ore parvo et arctis fistulis, per quas trahit spiritum et linguam exerit. Vim autem non in dentibus, sed in cauda habet et verbere potius quam rictu nocet“ (Etymologiae XII, 4, 4; zit. nach L e c o u t e u x I: Etude 1982, 110). Diese frühe Beschreibung bietet noch wenig Vergleichbares. — Wild, F.: Drachen im Beowulf und andere Drachen, mit einem Anhang: Drachenfeldzeichen, Drachenwappen und St. Georg. Wien 1962 (Sitzungsberichte d. österr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 238/5).

²⁶ Zur Beschreibung vgl. auch R ö h r i c h : (Art.) Drache 1980, 790 f. (ebenda zur Zahlensymbolik hinsichtlich der Köpfe).

²⁷ E b e n d a 788. — L e c o u t e u x II: Dictionnaire 1982, 199 ff. zur Rubrik „Drachen und Helden“.

²⁸ L e c o u t e u x II: Dictionnaire 1982, 187 zur Thematik des Drachen als Feind eines Löwen.

²⁹ E b e n d a 199.

Untier zum Symbol für den Kampf mit der feindlichen Umwelt, mit dem Bösen außer uns und in uns, des Willens mit den Trieben, der Form mit dem Chaos, des Menschen mit dem Jenseitigen oder mit dem Schicksal. Der Drache ist ein Bild für die ungestalte und gefährliche Natur wie für das eigene Unbewußte³⁰.“ Damit hätten wir es auch bei diesem Monster mit psychologischer Ausdeutung zu tun wie oben beim Greifen.

König Olibrius und sein Anhang. Das nächste Abenteuer führt Bruncvík mit Olibrius und seinem ungeschlachten Hofstaat zusammen. Jetzt bewegen wir uns in einem Bereich, der von absolut häßlichen menschlichen Monstern erfüllt ist. Das Überdimensionale und das jegliches decorum Überschreitende gehen uns gleich am König auf, von dem es im Br. heißt:

„Olibrius, mějšíše oči na před i na zad, i prstuov na každé noze XVIII i na rukú tolikéž³¹.“

[„Olibrius, der hatte Augen vorne und hinten, und Zehen an jedem Fuße achtzehn und den Händen ebenso viel Finger.“]

Seine Untertanen werden in einem Katalog erfaßt:

„jedny o jednom oce a jiné o jedné noze, a mnozí rohati nad očima, jiné o dvě hlavú, jiné s psíma hlavama, jiné polovice šedivé a polovice bílé, jiné hrbovaté jako velblúdové, jiné jako lišky červené³².“

[„die einen mit einem Auge und die anderen mit einem Bein, und viele gehört über den Augen, die einen mit zwei Köpfen, die anderen mit Hundsköpfen, wieder andere zur Hälfte grau und zur Hälfte weiß, die einen bucklig wie Kamele, die anderen rot wie Füchse.“]

Bruncvík treten also mißgestaltete Figuren, hybride, defiziente, unvollständige, fehlerhafte, absonderliche, unvollkommene, verzerrte, verformte, übertrieben gestaltete Wesen entgegen, die immer wieder in der mittelalterlichen Literatur (etwa in den Enzyklopädien) auftauchen. So schreibt Honorius Augustodunensis in seinem Werk „De imagine mundi“ (Kapitel XII „De monstis“): „Sunt ibi quaedam monstra, quorum quaedam hominibus, quaedam bestiis ascribuntur: ut sint ii qui adversas habent plantas, et octonos simul sedecim in pedibus digitos, et alii, qui habent canina capita, et ungues aduncos, quibus est vestis pellis pecudum, et vox latratus canum . . . Ibi sunt et monoculi, et Arimaspi, et Cyclopes. Sunt et Scinopodae . . . Sunt alii absque capite, quibus sunt oculi in humeris pro naso et ore duo foramina in pectore, setas habent ut bestiae³³.“ Dieser Abschnitt aus dem Br. erweckt nun tatsächlich den Eindruck, als ent-

³⁰ Lüthi, M. (Hrsg.): Europäische Volksmärchen. Zürich 1951, 564. — Vgl. Röhrich: (Art.) Drache 1980, 815.

³¹ Výbor II 1868, Sp. 63, Z. 14—16.

³² E b e n d a Z. 17—22.

³³ Migne, PL 172, S. 124. Honorius von Augustodunum (Autun; 12. Jh.) erstrebte mit seiner „imago mundi“ eine umfassende Weltsicht. — Vgl. auch Baumann: Lateinische Quellen des tschechischen Bruncvík 1973, 19.

stamme er einem enzyklopädischen Werk. Als Hinweis darauf werte ich die Aspekte der Enumeration, Summierung, Zusammenstellung, die Verwendung der koordinierenden Konjunktion (altsch. a, lat. et), den Gebrauch des Pronomens (altsch. jiné, lat. alii). Erinnern möchte ich etwa auch an die „Otia imperialia“ (um 1210) des Gervasius von Tilbury (Kanzler Kaiser Ottos IV.), die ähnlich gebaute Darstellungen bieten und die diversen Fabeltiere Indiens mit den Worten bedacht haben: „Sunt & ibidem diversa animantium monstra, quorum quaedam hominibus, quaedam bestiis ascribuntur: ut qui adversas plantas habent & octenos in pedibus digitos: alii canina capita, unguis aduncos, quibus est vestis pecudum, latratus canum . . . Illic sunt monoculi & cyclopes, ex quibus fuit Polyphemus; et unipedes, qui uno fulti pede auram currendi celeritate vincunt“³⁴. Andere Kapitelüberschriften lauten: „De hominibus, qui pedes habent octenos et totidem oculos, De lamiis et dracis et phantasiis“ usw. Entsprechend äußert sich bereits um 1190 der auf Honorius fußende moralisch-didaktische „Lucidarius“ (ein alles damalige Wissen zusammenfassendes Werk, das in die wichtigsten europäischen Sprachen, auch ins Tschechische, übersetzt wurde):

Ihm zufolge gibt es in Indien Menschen, bei denen „ist die versine für gekeret, die zehin hinder. si hant athe cehin an den füzen, sezcehin anden henden. in ist daz houbet gescaffen nach den hunden . . . da bi sint lúte die heizent Armarspi oder Monoculi. die hant núwen ein ouge vor ander stirnen. da bi sint lúte heizen Ciclopes. die hant núwen einen fuoz . . . da bi sint lúte die hant nith houbetes, wen die ógen stant in ander ahseln . . .“³⁵. Es würde hier zu weit führen, noch andere Belege zu zitieren, die bei Lecouteux gesammelten Hinweise mögen den interessierten Leser weiterführen.

Solche defiziente und groteske Mischwesen (Zwitter) wie die Hundsköpfigen (Kynocephalen) oder die sonstigen Mißgeburten wie die Einäugigen (monoculi, vgl. Polyphem), Einbeinigen, Gehörnten, Doppelköpfigen, Buckligen, Farbigen usw. begegnen häufig in der klassischen und mittelalterlichen Literatur, so daß es hier vielleicht aussichtslos ist, nach der direkten Quelle zu unserer Stelle fahnden zu wollen³⁶. Und es sind gerade diese Zwitterwesen, halb Mensch und halb Tier, die ein gemeinsames Phänomen der ägyptischen Mythologie, der antiken Literatur und der mittelalterlichen Monsterkataloge sind, von denen besonders die kynocephalen

³⁴ Gervasius v. Tilbury: *Otia imperialia*. SS rerum Brunsvicensium. Bd. 1. Hrsg. v. G. W. Leibniz. Hannover 1707, 912.

³⁵ Lucidarius. Hrsg. v. F. Heidl auf. Berlin 1915, 11, 16—12, 16; zit. nach Lecouteux I: *Étude* 1982, 78.

³⁶ Seitz, B.: Die Darstellung häßlicher Menschen in mhd. erzählender Literatur von der Wiener Genesis bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Diss. Tübingen 1967. — Vgl. Lecouteux II: *Dictionnaire* 1982, 18 ff. (zu den Einäugigen, Monoculi); 20 ff. (zu den Hundsköpfigen, Kynocephalen); 90 f. (zu den Menschen mit Hörnern); 91 ff. (zu den Farbigen); 149 ff. (zu den Einfüßlern). — Vgl. überhaupt zu den letzteren (Skiapoden) Gerhardt, Chr.: Die Skiapoden in den „Herzog Ernst“-Dichtungen. *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 18 (1977) 13—87. — Lecouteux, C.: Herzog Ernst, les Monstres dits Sciapodes et le Problème des Sources. *Études Germaniques* 34 (1979) 1—21. — Vgl. weiterhin zur literarischen Tradition und zur Quellenlage Lecouteux I: *Étude* 1982, 237 ff.

Gestalten hervorzuheben sind; sie tauchen sehr häufig im einschlägigen Schrifttum auf und fehlen also auch nicht im Br.

Und wie auch sonst die Quellen zu vermelden wissen, sind diese Hybriden von einer Aura der Gefährlichkeit und des Erschrecklichen umgeben: „Tehdy poče Bruncvíka strach podjímati“ („Und da begann Bruncvík die Angst zu befallen“)³⁷. Hier weicht bekanntlich der HE insofern ab, als bei ihm die Arimaspi ein friedfertiges Volk darstellen und dem Fremden mit aufrichtiger Sympathie und mit Interesse begegnen. Überhaupt wird die Frage nach der Abhängigkeit der Sage von Heinrich dem Löwen von der Überlieferung über Herzog Ernst neu zu stellen sein.

Basilisk. Die nächsten, mit äußerster Gefährlichkeit verbundenen Abenteuer Bruncvíks ranken sich um den König der Schlangen, den Basilisken, dem der Held die Tochter des Olibrius, nämlich Afrika (ebenfalls ein Zwitterwesen, ein Schlangenweib wie Melusine³⁸), entreißen muß und mit dem er einen gar schrecklichen Kampf zu bestehen hat. Wie gefährlich nämlich ein Basilisk mit seinem bekannten tödlichen Blick ist, beweist sich der „Historia de preliis“ (Rezension J 3) zufolge, wonach Alexander der Große einen solchen, der schon viele seiner wackeren Krieger vernichtet hatte, nur durch Vorhalten eines Spiegels liquidieren konnte³⁹. Hervorhebenswert ist hier noch, daß man in Europa vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert die Existenz von Basilisken nie angezweifelt hat; die Chronisten haben nie im unklaren gelassen, wann und wo solche gesichtet worden seien und was sie vor allem verbrochen hätten.

Im Br. nun sind der Basilisk und seine Episode ein wichtiger Aspekt der mit scheußlichen Monstern bevölkerten Inselszenarie. An ihm werden besonders die drachenartigen Züge hervorgehoben (vgl. die Kombination „drak Basiliskus“⁴⁰), aber auch das Schlangenartige schwingt hier mit, denn nicht umsonst ist diese Herrscherfigur in unserem Text von Schlangen, Nattern und Echsen umgeben:

„A když se povali se všech stran množství haduov a ješčeróv velikých a jiných potvur jedovatých, chtíce Bruncvíka ubiti ... a druží tlustí jakžto břevno a druží d'ábelskými hlasy křičiechu“⁴¹.

[„Und als sich von allen Seiten eine Menge an Schlangen und großen Echsen und anderen giftigen Ungeheuern heranwälzte, die Bruncvík töten wollten ... und die einen waren dick wie ein Balken, und die anderen schrien mit teuflischen Stimmen ...“]

³⁷ Výbor II 1868, Sp. 63, Z. 22 f.

³⁸ Vgl. dazu Lecouteux, C.: Zur Entstehung der Melusinensage. ZDPH 98 (1979) 73—84.

³⁹ Steffens, K.: Die Historia de preliis Alexandri Magni. Rezension J 3. Meisenheim 1975. — Vgl. auch Lecouteux: Herzog Ernst 1979, 2164 ff. — Das böhmische Volksbuch von Stillfried und Bruncwig und die morgenländischen Alexandersagen. Zeitschr. f. dt. Altertum u. dt. Lit. 108 (1979) 306—322 (u. a. auch zu den eingangs erwähnten Erzählmotiven des Br., mit weiteren Ausführungen zum Karfunkelstein). — Uther, H.-J.: (Art.) Basilisk. In: Ranke: Enzyklopädie des Märchens I 1980, 1313.

⁴⁰ Zur Assimilierung an den Drachen Lecouteux II: Dictionnaire 1982, 169.

⁴¹ Výbor II 1868, Sp. 67, Z. 29 ff.

Und vom grauvollen Herrscher über dieses Schlangengezücht schreibt unser Autor: Er war

„tlustý jako drabiny, a mějšíe osmnácte ocasuov a obnoží hadových, a tak ostrých, že jednu ranú veliké břevno přesekáváše⁴².“

[„dick wie eine Leiter [?], und er hatte achtzehn Schwänze und schlangenartige Gliedmaßen, und zwar so scharfe, daß er mit einem Schlag einen großen Holzbalken durchschlug.“]

Es besteht kein Zweifel, daß Bruncvík mit diesem Gegner eine schwere Auseinandersetzung zu bestehen hatte. Mit diesem Basilisken zu kämpfen, sollte sich für ihn als ein lebensbedrohendes Risiko herausstellen. Doch schon vor dem Betreten der Burg dieses Widersachers hatte er sich mit einer Reihe von Unholden herumzuschlagen. Bruncvík wird dabei vor ständig neue, jeweils gesteigerte Bewährungsproben (in drei Stufen) gestellt. Sein Eindringen in den Machtbereich des Basilisken versuchen nacheinander folgende Bösewichter zu verhindern:

„tu uzří ukrutných dvě zvířat, any na stříbrných řetězích ležíchu, střehúc toho hradu. Ta zvířata slula *Monetrus*, veliké potvory biechu; nebo každá mějšíe hlavu jako člověk, tělo jako kuoň, ocas jako svině, a ta velmi silná biechu. Uzřevše Bruncvíka se lvem, hněvivě se třesechu, až se veškeren hrad hýbáše⁴³.“

[„da erblickte er zwei grausame Tiere, die lagen an silbernen Ketten und bewachten diese Burg. Diese Tiere hießen *Monetrus*, es waren große Ungeheuer. Ein jedes hatte nämlich einen Kopf wie ein Mensch, einen Leib wie ein Pferd, einen Schwanz wie ein Schwein. Und sie waren sehr stark. Als sie Bruncvík mit dem Löwen sahen, da schüttelten sie sich zornig, bis die ganze Burg erbebte.“]

„opět uzřie dvě silnější, a tem říekáchu *Glato*; každé mělo dva rohy na dva lokty dluhá, ostrá jako břitva. Ta zvěř i podnes, když (se) s kým svadí, jedním rohem seče a druhý na hřbet položí; a když jemu jeden ustane, tehda ten položí a druhým se brání. To zvíře nebojí se nic jiného, než červené barvy, a jestit' tak udatné na vodě, jako na zemi⁴⁴.“

[„hierauf sah er zwei stärkere, die nannte man *Glato*; ein jedes hatte zwei Hörner, zwei Ellen lang, scharf wie ein Rasiermesser. Diese Tiere schlugen auch heute noch, wenn sie mit jemandem kämpfen, mit dem einen Horn zu und legen das andere auf den Rücken; und wenn ihm das eine müde wird, dann legt es dieses hin und wehrt sich mit dem anderen. Dieses Tier fürchtet nichts anderes als rote Farbe, und es ist genauso tapfer zu Wasser wie auf dem Lande.“]

„Tu uzřechu tepru strašlivá zvířata a veliká, jenž slovú *Sidforové*. Ta zvířata takových srstí biechu jako nedvěd, a rohy jako d'áblové mějíchu, a zuby černé jako koňské; a každé z nich ústa převeliká mělo, že pojednú člověka pohltilo⁴⁵.“

⁴² E b e n d a, Sp. 68, Z. 7 ff.

⁴³ E b e n d a, Sp. 64, Z. 22 ff.

⁴⁴ E b e n d a, Sp. 64, Z. 35 ff.

⁴⁵ E b e n d a, Sp. 65, Z. 14 ff.

[„Da erst sahen sie schreckliche und gewaltige Tiere, die Sidfori hießen. Diese Tiere hatten solches Fell wie ein Bär, und Hörner hatten sie wie Teufel, und schwarze Zähne wie Pferde; und jedes von ihnen hatte ein übergroßes Maul, daß es auf einmal einen Menschen verschlang.“]

Auch bei der Bestimmung dieser Ungeheuer werden wir von der mittelalterlichen Fachliteratur nicht im Stich gelassen. Hinweisen möchte ich etwa auf einen Beleg nochmals aus „imago mundi“ des *Honorius* von Augustodunum, wo es im Kapitel XIII (De Bestiis) heißt: „Sunt ibi serpentes tam vasti, ut cervos devorent, et ipsum etiam Oceanum transantent. Ibi est bestia Ceacocroca, cujus corpus asini, clunes cervi, pectus et crura leonis, pedes equi, ingens cornu bisulcum, vastus oris hiatus usque ad aures . . . Ibi est alia bestia Eale, cujus corpus equi, maxilla Apri, cauda elephantis, cubitalia cornua habens, quorum unum post tergum reflectit, cum alio pugnat. Illo obtuso, aliud ad certamen vibrat. Nigro colore horret. In aqua et in terra aequaliter valet. Ibi sunt fulvi tauri, versis setis horridi, grande caput, oris rictus ab aure ad aurem patet. Hi etiam cornua vicissim ad pugnam producunt, vel deponunt. Omne missile duro tergo respuunt . . . Ibi quoque Manti-chora bestia, facie homo, triplex in dentibus ordo, corpore leo, cauda scorpio, oculis glauca, colore sanguinea . . . Ibi sunt etiam boves tricornes, pedes equinos habentes. Ibi quoque monoceros, cujus corpus equi, caput cervi, pedes elephantis, cauda suis . . .“⁴⁶. Hier steht der „Lucidarius“ nicht abseits, wenn er folgende Informationen über diese wilden, kombinierten Wesen bietet: „. . . indem lande ist ein tier daz heizet crocota, daz ist vor gescafen alse ein esel, unde het fuoze als ein ros, . . . in dem selben lande ist ein tier das heizet cale. daz ist vor geschaffen als ein eber, unde ist im der zagil als eines helffentier. daz het suolich zwei horn, der iegelich ist einer clafteren lanc. so ez abir vehtin wil, so leit ez eins hin unde vihtet mit dem anderen; so ez mit deme muode wirt, so leit ez aber daz hin unde vihtet mit dem anderen. daz tier voerhtet nith wen die swarzen pfawen unde ist so kuene indem wassere als uf der erde . . . indem selbe lande ist ein tier heizet manticorti. dem ist daz houbet geschafen nach eines menschen houbet, unde sint ime die cene unde der ander lip geschafen nach eime louwen . . . indem selben lande ist ein tier heizet monocerroz, daz ist geschaffen nach eime rosse, daz hovbet nach eime hirze, die fuoze nach eime helffentiere, der zagil als eime swine. daz hat nuwen ein horn; daz ist wol vier elen lanc, unde snidet ime daz horn als ein scharsach. daz selbe tier ist freislich. swaz ime bebegint, daz ersleht ez mit dem horne . . .“⁴⁷. Hier waren der schöpferischen Phantasie keine Grenzen mehr gesetzt, und die Erfindungsgabe manchen Kompilators mag durchaus den einen oder anderen Zug hinzuerfunden haben. Auf jeden Fall bekommen wir bei der Beschreibung solcher Monstra im Br. den ganzen Hintergrund an Gelehrsamkeit zu fassen, wie sie sich in lateinischen und volkssprachlichen Quellen niedergeschlagen hat. Der böhmische Tradent (oder schon der Verf. seiner deutschen Vorlage) ist allerdings über die reine Materialbasis hinausgelangt, als er seinen Helden direkt mit diesen ungeschlachten

⁴⁶ Migne PL 172, S. 124.

⁴⁷ Lucidarius 13, 4—14, 4; zit. nach Lecouteux I: Étude 1982, 100 f. — Ders. II: Dictionnaire 1982, 229 f. zu den Mantichora.

Gesellen konfrontierte. Hier stehen nicht mehr so sehr die naturkundlichen Interessen im Vordergrund, vielmehr sind die Zwitter, Monster und sonstigen überdimensionierten Gestalten als Feinde des Protagonisten ernst genommen.

Teufliche Unholde. Die Heimfahrt des Helden mit dem Löwen verzögert sich schließlich noch durch das Bestehen einiger weiterer Abenteuer auf den Meeresinseln. Das erste Geschehen ist mit der Insel Tripatrita verknüpft. Zu den dortigen widrigen, der Weiterfahrt der Hauptfigur entgegenwirkenden und ihn in ein neues Erlebnis hineindrängenden Unholden gehören die Teufel Asmodei (Asmodeus im Mittelalter als der Dämon der Unzucht), die durchaus ihre Aggressionen Bruncvík gegenüber entladen wollen:

„I uslyše trúbenie, bubnovanie i rozličné zpívanie, i chtě zvěděti, coby to bylo, jide na ten ostrov . . . tu uzře mnoho zástupuov na koniech (i pěších), ano jedni kolí, druzí tancují a všeliká veselé mají s sebu“⁴⁸.

[„Und er hörte ein Blasen, Trommeln und verschiedenartigen Gesang, und er wollte das wissen, was das sei, und betrat die Insel . . . da sah er viele Scharen auf Pferden [und zu Fuß], und die einen drehen sich im Kreise, und die anderen tanzen und haben alle mögliche Lust miteinander.“]

Auch hier strahlt Bruncvík schließlich seine Stärke und Überlegenheit gegenüber den „Azmodeové d'ábli“ aus. Dieses Abenteuer dient ebenfalls der Abrundung, der Überhöhung, Verklärung, Idealisierung und Hypertrophierung des Helden. Das Interesse des Lesers wird aber noch durch weitere Kampfhandlungen stimuliert. Nach erfolgreichem Bestehen dieser Auseinandersetzung treten in der Stadt Egbatanis neue Ungeheuer auf, die als böse apostrophiert und typisiert sind. Hier treten Bruncvík also nochmals besondere Widerstände als äußere in personalisierter Form entgegen:

„Město to slulo Egbatanis; překrásní domové v tom městě biechu, ale žádného člověka v něm nebylo. I chodíše duom od domu, ano všudy jiesti a píti dosti; stolové kryti biechu a jídla v kuchyních dosti nachystáno. Tomu se Bruncvík velmi divíše, že žádného v tom městě neviděl. Jednožt' po malé chvíli uslyše trubače, bubenníky, ano náramně velmi trúbie, a vojsko do toho města jelo; a to biechu Astriolové, to jest nevidomci, jenž v tom městě přebývali“⁴⁹.

[„Die Stadt hieß Egbatanis; schöne Häuser waren in dieser Stadt, aber kein Mensch darin. Und er ging von Haus zu Haus, und überall gab es zu essen und zu trinken genug; die Tische waren bedeckt und Speisen waren genug in den Küchen aufbewahrt. Darüber wunderte sich Bruncvík sehr, daß er niemanden in dieser Stadt sah. Allein nach kurzer Zeit vernahm er Hörnerbläser, Trommler, sie bliesen mit ganzer Kraft, und ein Heer zog in diese Stadt ein. Und das waren die Astrioler, das heißt Leute mit dem bösen Blick, die in dieser Stadt weilten.“]

⁴⁸ Výbor II 1868, Sp. 70, Z. 24 ff.; vgl. Asmodeus im Alten Testament (Tob 3, 8).

⁴⁹ Výbor II 1868, Sp. 71, Z. 20 ff.

So wie diese Szene hier im Br. angelegt ist, würden wir den Einzug der aus dem HE bekannten Kranichschnäbler erwarten. Die Parallelen zu diesem Epos sind nämlich nicht zu übersehen: Dort wird die Grippia-Episode eingeleitet mit der Beschreibung von Stadt und Land Grippia: „ein vil hêrlîchez lant:/ daz was Grippîâ genannt“ (V. 2205—06), „hêrlîche burc“ (V. 2213), es begegnet die Lexik mit „wunder“ und „wunderlîch“⁵⁰. Durch *B l a m i r e s* sind wir über einige Entsprechungen zur irischen Literatur unterrichtet („Voyage of St. Brendan“, „Voyage of Máeldúin“), wobei das Gemeinsame vor allem im Geheimnisvollen, im Überfluß an Speis und Trank und in der totalen Abwesenheit von Lebewesen zu sehen ist. Hier im Br. handelt es sich aber nicht um die Kranichschnäbler, die Astrioler sind nach tschechischem Textbefund vielmehr „nevidomci“, wofür als Übersetzungshilfe „Leute mit dem schlechten Gesichtssinn“ angeboten wird⁵¹. Sie sind die letzten Exponenten des Bruncvík feindlich gesonnenen Gegnersystems. Die Astrioler erweisen sich endlich als vernichtungswürdig aufgrund der von ihnen an den Tag gelegten superbia. Und wie im HE weder der Herzog noch sein treuer Gefolgsmann Wenzel von den schließlich einziehenden Kranichschnäblern schockiert sind, so hat auch im Br. der Held Mut gefaßt. Er kann sich ja bis zuletzt auf sein zauberkräftiges Schwert und auf den wackeren Löwen verlassen, mit dem er sich zu einer Aktionseinheit zusammengeschlossen hat. So besteht der Held auch dieses Abenteuer auf glänzende Weise, und nun steht der Heimkehr nichts mehr im Wege. Ja, es ist König Astriolus selber, der dazu die optimalen Voraussetzungen schafft und den Rücktransport Bruncvíks mit dem Löwen garantiert. So landet unser Held endlich am Meeresstrand bei Prag (!), und nach der Rückkehr läßt er den Löwen in das böhmische Wappen aufnehmen⁵².

Der Verf. der tschechischen Fassung der Heinrichsage lebt aus dem Glauben an die Wirksamkeit böser Gegenmächte, die auf Schädigung und Vernichtung des Menschen (hier des Helden als Stellvertreter) ausgerichtet sind. Das Böse entfaltet sich hier in schreckenerregenden Tierbildern, in der Darbietung ekelhafter Ungeheuer. Es gab in der mittelalterlichen Literatur immer wieder Versuche, das Ungeheuerliche, Dämonische bildlich in den Griff zu bekommen und dafür bestimmte Vorstellungen zu entwickeln. Es bestanden eben Versuche, mit diesen Konkretionen, wie sie der Br. enthält, die Wirklichkeit und die Wirksamkeit des Bösen zu umschreiben. Für unseren Helden stellen die verschiedenartigen Gegenprinzipien einen widerlichen und gefährlichen Komplex dar, der immer wieder seine virulente und dynamische Kraft entfaltet. Somit bedeuten die Siege Bruncvíks mehr als nur das erfolgreiche Bestehen von Abenteuern. Am Agonalen zeigt sich

⁵⁰ Herzog Ernst. Ein mittelalterliches Abenteuerbuch. In der mittelhochdeutschen Fassung B nach der Ausgabe von Karl B a r t s c h. Stuttgart 1970, 126.

⁵¹ Staročeský slovník (Alttsched. Wörterbuch). Prag 1977, 861: „nevidomec“ als „člověk se špatným zrakem“. — Vgl. dagegen im Codex Baworowski „zlovidomci“ (Leute mit bösem Blick?). — Zu den Kranichschnäblern und der Grippia-Episode vgl. *B l a m i r e s* 1979, 29 f. — *L e c o u t e u x* II: Dictionnaire 1982, 94 ff.

⁵² Scheibelreiter, G.: Tiernamen und Wappenwesen. Wien-Köln-Graz 1976, 97 ff. — Gall, F.: Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft. Wien-Köln 1977, 174 f. — Seyler, G. A.: Geschichte der Heraldik. Wappenwesen, Wappenkunst, Wappenwissenschaft. Neustadt a. d. Aisch 1970, 249 f.

immer wieder, wie der Held die dämonischen Ausgeburten der Finsternis siegreich überwunden hat ⁵³.

⁵³ Baumann, W.: Die Macht des Bösen über den Menschen. Zur Lehre Kliment Ochridskis. In: 1300 Jahre Bulgarien. Studien zum I. Internationalen Bulgaristikkongreß Sofia 1981. Teil 2. Neuried 1982, 41—142. — Schade, H.: Dämonen und Monstren. Gestaltungen des Bösen in der Kunst des frühen Mittelalters. Regensburg 1962. — Mode, H.: Fabeltiere und Dämonen in der Kunst. Die fantastische Welt der Mischwesen. Stuttgart 1974.

Nachtrag:

Zu Heinrich dem Löwen vgl. Bosl, K. [Hrsg.]: Bosls Bayerische Biographie. Regensburg 1983, 323. — C. Lecouteux hat mir zu meinem Artikel noch folgende Hinweise zukommen lassen, wofür ich an dieser Stelle herzlich danke: Zur Vorstellung der Inselwelt als Reservoir von Wunderbarem vgl. Le Goff, J.: L'Occident médiéval et l'Océan Indien. In: Pour un autre Moyen âge. Paris 1977. — Kappler, C.: Démons, Monstres et Merveilles à la Fin du Moyen âge. Paris 1980, 55 ff. — Das Motiv, daß sich der Greif in den Dienst der Menschen stellen läßt, stammt aus der Alexandersage (vgl. Porus' gezähmte Greifen). — Die Köpfe des Drachen gehen auf biblische Überlieferung zurück; vgl. den siebenköpfigen Drachen, worauf die babylonische Hure sitzt. — Die Beschreibung des Olibrius (letzter römischer Cäsar?) rührt von der Fachliteratur her (evtl. schöpft der tschechische Autor aus dem Brief vom Presbyter Johannes). — Monetrus: Einhorn/Nashorn; der Name ist hier entstellt, wie in den deutschen Historienbibeln (/c/ wurde /t/ verlesen). Der Monetrus setzt sich hier aus Bestandteilen der Mantichora und des Einhornes zusammen — Insel Tripatrita: Lärm hören die Seeleute, die sich dem mythischen Trapobane nähern, worauf ja die Teufel von Salomo gebannt wurden. Der Lärm ist ein geläufiges Motiv in den arabischen Reiseberichten und begegnet uns auch in den orientalischen Alexandersagen. — Egbatanis ist ein weiterer Hinweis auf die Alexandersage. — Zu den Astriolern vgl. Plinius VII, 16 f. und Mandeville in der Übertragung Michel Velsers; dazu Lecouteux II: Dictionnaire 1982, 116; Aster, d. h. „Stern“, vgl. Augenstern. — Lecouteux, C.: De rebus in Oriente mirabilibus. Meisenheim 1979.